

Peter Schindler (\* 1960)

## Sonne, Mond und Sterne

Vom prallen Leben, von ewigen Nächten und nimmersattem Fragen

Szenische Kantate in zwei Akten für Sopran, Bariton, gemischten Chor,  
Orchester, Klavier und Schlagzeug nach Texten aus fünf Jahrhunderten

Sandra Hartmann, *Sopran* · Georg Gädker, *Bariton*

CoroPiccolo Karlsruhe · Camerata 2000

Einstudierung: Christian-Markus Raiser und Peter Schindler

Leitung: Peter Schindler

### CD 1

#### I Betrachtungen der Zeit, des Kreislaufs, des Todes, des Moments

1	O Ewigkeit <i>Chor</i>	3:13
2	Was ist die Welt? <i>Chor</i>	3:14
3	Gedanken über die Zeit <i>Chor</i>	2:47
4	Der Augenblick ist mein! Part 1 <i>Chor</i>	1:48
5	Punschlied <i>Chor</i>	1:19
6	Fahr zu, o Mensch! <i>Solo Mann</i>	0:31
7	Denk es, o Seele! <i>Chor</i>	3:05

#### II Das pralle Leben

8	Der arme Schwartenhals <i>Solo Mann und Chor</i>	3:24
9	Zwei Gesellen <i>Chor</i>	1:05
10	Ergo bibamus! <i>Chor und Solo Mann</i>	3:31

#### III Die Liebe, die Sehnsüchte, vom Leiden und der Leidenschaft

11	Fröhlich, zärtlich <i>Männerchor</i>	3:29
12	Klostorscheu <i>Solo Frau</i>	1:01
13	Die widerspenstige Braut <i>Solo Frau und Chor</i>	2:46
14	Wer da will der Liebe leben <i>Chor</i>	1:48
15	Ich liebe, du liebest <i>Chor</i>	1:45
16	Es ist der Menschen Weh und Ach <i>Solo Mann und Chor</i>	4:08
17	Auf den Mund <i>Chor</i>	1:57

#### IV Rückblick und Fazit

18	Alles hat seine Zeit <i>Chor</i>	5:34
19	Der Augenblick ist mein! Part 2 <i>Chor</i>	1:45

CD 1 total time 48:20

### CD 2

#### V Woher und wohin? Der Sternenhimmel

1	Wo? <i>Chor</i>	1:52
2	Die Sterneherin Lise <i>Solo Frau und Frauenchor</i>	3:10
3	Das Wunderhorn <i>Chor</i>	2:36
4	Es blies ein Jäger wohl in sein Horn <i>Chor</i>	3:26
5	Der Kuckuck ist ein braver Mann <i>Solo Mann und Chor</i>	1:30
6	Lied beim Heuen <i>Chor</i>	3:45

#### VII Die Liebe, die Sehnsüchte, vom Leiden und der Leidenschaft

7	Die so schöne Nachbarin <i>Solo Mann und Chor</i>	2:35
8	Knabe und Veilchen <i>Solo Frau und Mann</i>	2:54
9	Hüt du dich! <i>Chor</i>	3:09
10	Ei! Ei! <i>Solo Mann und Chor</i>	2:18
11	Der Mond <i>Chor</i>	0:51
12	Kein Feuer, keine Kohle <i>Solo Frau und Chor</i>	3:24
13	O Himmel, was hab ich getan <i>Solo Frau und Chor</i>	3:52
14	Der schwere Traum <i>Solo Frau und Frauenchor</i>	1:55
15	Die eine Klage <i>Chor</i>	3:17

#### VIII Von ewigen Nächten und nimmersattem Fragen

16	Um Mitternacht <i>Chor</i>	3:25
17	Mondnacht <i>Solo Frau und Chor</i>	3:06
18	Ewige Flammennacht <i>Chor</i>	5:23
19	Die Enthusiasten <i>Solo Mann</i>	1:26
20	Frage <i>Chor</i>	3:39
21	O Ewigkeit <i>Chor</i>	1:39

CD 2 total time 59:25

Live recording, Liederhalle Stuttgart, Beethovensaal,  
20 July 2011

Coproduction by SWR2 and Carus-Verlag Stuttgart  
Executive producer: Dr. Marlene Weber-Schäfer  
Recording producer: Roland Kistner  
Recording engineer: Karl-Heinz Runde  
© © 2012 by Carus-Verlag, Stuttgart

Art director: Erika Schindler  
Sleeve design: Maria Kempster  
Pictures:

p. 5, p. 9/1, p. 10: Wolf-Peter Steinheißer  
p. 9/2, 11: privat

**Komplettes Aufführungsmaterial erhältlich  
(Carus 10.601)**

Otto F. Scharr-Stiftung

 Carus



*Sonne, Mond und Sterne* vereint Texte aus fünf Jahrhunderten zu einem Kaleidoskop des Lebens. Alltägliches, Derbkomisches wird genauso wie Tief-ernstes besungen. Einige Texte sind aus der Feder von bedeutenden Dichterinnen und Dichtern deutscher Wortkunst, andere Texte sind aus dem Volke aufgesammelt und als „Verfasser unbekannt“ in die großartige Sammlung *Des Knaben Wunderhorn* eingegangen.

Sonne, Mond und Sterne bestimmen den Tag und die Nacht, geben den Rhythmus des Lebens und der Jahreszeiten vor, wärmen und beleuchten uns, regen zu Träumen, Wünschen und Fragen an. Seit Jahrtausenden sind es dieselben Fragen, auf die Antworten gesucht werden, dieselben Gefühle, die beschrieben werden. Lieben und Leiden, Leben und Sterben haben zu allen Zeiten die Poeten zu wundervollen Zeilen inspiriert. Das Liebesgedicht eines Oswald von Wolkenstein ist auch heute noch so herzergreifend wie vor rund sechshundert Jahren und das 1851 entstandene „Denk es, o Seele!“ von Eduard Mörike so eindrucksvoll wie eben geschrieben.

Es ist mir ein großes Anliegen, dass sich das geneigte Publikum dieser Stücke immer vor Augen führt, dass es sich bei diesen „alten Texten“ nur scheinbar um alte Texte handelt. Diese Texte liegen zwar im Entstehungsdatum Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte zurück, aber ihre zeitlosen Aussagen erreichen uns jederzeit im Jetzt und Hier. Das ist verblüffend und tröstlich zugleich.

Beim Vertonen dieser Geschichten und Gedanken habe ich mich verschiedener musikalischer Stilmittel aus zahlreichen Genres bedient. Wichtig war für mich, die Musik so an die Texte zu schmiegen, dass sich die Aussagen verstärken oder vertiefen. Einzelne Worte oder Textpassagen wurden wiederholt oder umgestellt. Aus dramaturgischen Gründen habe ich einige Gedichte gekürzt oder Verse weggelassen. Das so entstandene Libretto verdichtet auf diese Weise und spitzt im Kontext manches zu.

Das Stück ist insgesamt in acht Abschnitte gegliedert. Als Rahmen dient die Komposition *O Ewigkeit* (CD 1 Nr. 1 und CD 2 Nr. 21). Auf die Frage *Wie lang bist du, o Ewigkeit?* werden im ersten Abschnitt Fragen wie *Was ist die Welt?* und *Was aber war die Zeit?* (CD 1 Nr. 2 und 3) gestellt. *Der Augenblick ist mein* (CD 1 Nr. 4), das *Carpe diem* mahnt, Lebenszeit und vor allem den Augenblick zu nutzen.

Lieder wie *Ergo Bibamus!* (CD 1 Nr. 10) im zweiten Abschnitt oder *Auf den Mund* (CD 1 Nr. 17) im dritten Abschnitt lassen Lebenslust und Leidenschaft spüren. Lieder wie *Um Mitternacht* (CD 2 Nr. 16) oder die *Ewige Flammennacht* (CD 2 Nr. 18) im letzten Abschnitt sind stark meditativ. Sie beschäftigen sich mit den Fragen des Lebens und des Todes auf metaphysischer Ebene.

Das Libretto erzählt eine offene und bilderreiche Handlung. Von zwei besonderen Geschichten, die es so an jedem Ort der Welt gegeben hat und jederzeit immer wieder passieren können, wird exemplarisch berichtet: von der Begegnung von Mann und Frau, musikalisch jeweils durch die beiden Gesangssolisten verkörpert. Die Wege ihrer Geschichte kreuzen sich, sie können aber auch für sich stehen.



Während der Uraufführung am 20. Juli 2011 im Beethovensaal der Liederhalle Stuttgart.  
(Foto: W.-P. Steinheißer)

Im fünften Abschnitt zu Beginn des zweiten Teils wird mit der Feststellung, dass uns Gottes Himmel dort wie hier umgibt (CD 2 Nr. 1), die Essenz des Titels in Verse gegossen. Was mit uns Menschen geschieht, passiert unter diesem einen Himmel – er wird durch Sonne, Mond und Sterne bedeckt.

Ermutigend geht die Handlung zu Ende (CD 2 Nr. 19). Doch die Fragen nach den Polen *Augenblick und Ewigkeit* (CD 2 Nr. 20 und 21) kehren immer zurück.

Mit großem Vergnügen habe ich aus den mir zur Verfügung stehenden Quellen die Texte ausschließlich nach einem Kriterium ausgewählt: zeitlose Schönheit und ewige Gültigkeit.

Ich wünsche allen, die sich mit diesem Stück befassen, ein ebenso großes Vergnügen.  
Viva la musica!

Peter Schindler  
Berlin-Friedrichshain, 1. März 2012

## Die Dichterinnen und Dichter

Das BUCH KOHELET wird in der jüdischen Bibel Tanach unter „Schriften“ geführt, im Alten Testament unter den „Büchern der Weisheit“. Vermutlich 2. Hälfte des 3. Jhds. v. Chr.

OSWALD VON WOLKENSTEIN (\* um 1377 vermutlich auf Burg Schöneck im Pustertal / Südtirol; † 2. August 1445 in Meran), Sänger, Dichter, Ritter und Komponist. Er wurde 67 Jahre alt.

SIMON DACH (\* 29. Juli 1605 in Memel, heute Klaipėda; † 15. April 1659 in Königsberg, heute Kaliningrad), Dichter der Barockzeit. Er wurde 53 Jahre alt.

PAUL FLEMING (\* 5. Oktober 1609 in Hartenstein, Sachsen; † 2. April 1640 in Hamburg), Arzt und Schriftsteller. Einer der bedeutendsten Lyriker des deutschen Barocks. Er wurde 30 Jahre alt.

ANDREAS GRYPHIUS (\* 2. Oktober 1616 in Glogau, Schlesien; † 16. Juli 1664 ebenda), Schlesischer Dichter und Dramatiker des Barocks. Der bedeutendste Sonetttdichter des 17. Jahrhunderts. Er wurde 47 Jahre alt.

CHRISTIAN HOFFMANN VON HOFFMANNSWALDAU (\* getauft am 25. Dezember 1616 in Breslau; † 18. April 1679 ebenda), Lyriker. Vertreter der Zweiten Schlesischen Dichterschule und Begründer des „galanten Stils“. Er wurde 63 Jahre alt.

CHRISTIAN HÖLMANN (\* 28. Dezember 1677 in Breslau; † 28. Januar 1744 ebenda), Mediziner und Dichter. Er wurde 65 Jahre alt.

MATTHIAS CLAUDIUS (\* 15. August 1740 in Reinfeld (Holstein); † 21. Januar 1815 in Hamburg), Dichter und Journalist, bekannt als Lyriker mit volksliedhafter Verskunst. Er wurde 74 Jahre alt.

JOHANN GOTTFRIED VON HERDER (\* 25. August 1744 in Mohrungen, Ostpreußen; † 18. Dezember 1803 in Weimar), Dichter, Übersetzer, Theologe und Geschichts- und Kultur-Philosoph. Er wurde 59 Jahre alt.

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (\* 28. August 1749 in Frankfurt am Main; † 22. März 1832 in Weimar), Dichter, Dramatiker, Theaterleiter, Naturwissenschaftler, Staatsmann. Er wurde 82 Jahre alt.

FRIEDRICH VON SCHILLER (\* 10. November 1759 in Marbach am Neckar; † 9. Mai 1805 in Weimar), Dichter, Dramatiker, Philosoph sowie Historiker. Einer der bedeutendsten deutschen Dramatiker. Er wurde 45 Jahre alt.

Die „RASTATTER LIEDERHANDSCHRIFT“ von 1769 wird in der Straßburger Universitätsbibliothek verwahrt (BNU Strasbourg, Ms 2403). Unbekannter Autor aus dem studentischen Milieu mit den Initialen O.S.V.

JOHANN LUDWIG TIECK (\* 31. Mai 1773 in Berlin; † 28. April 1853 ebenda), Dichter, Schriftsteller, Herausgeber und Übersetzer der Romantik. Er wurde 79 Jahre alt.

CLEMENS BRENTANO (\* 9. September 1778 in Ehrenbreitstein (heute Koblenz); † 28. Juli 1842 in Aschaffenburg), Schriftsteller und Herausgeber der Sammlung *Des Knaben Wunderhorn*. Er wurde 63 Jahre alt.

KAROLINE VON GÜNDERRODE (\* 11. Februar 1780 in Karlsruhe; † 26. Juli 1806 in Winkel am Rhein), Dichterin der Romantik. Sie wurde 26 Jahre alt.

ACHIM VON ARNIM (\* 26. Januar 1781 in Berlin; † 21. Januar 1831 in Schloss Wiepersdorf, Kreis Jüterbog), Dichter und Herausgeber der Sammlung *Des Knaben Wunderhorn*. Er wurde 49 Jahre alt.

JUSTINUS KERNER (\* 18. September 1786 in Ludwigsburg; † 21. Februar 1862 in Weinsberg), Dichter und Arzt. Ihm zu Ehren wurde die Rebsorte Kerner benannt. Er wurde 75 Jahre alt.

JOSEPH FREIHERR VON EICHENDORFF (\* 10. März 1788 Schloss Lubowitz bei Ratibor, Oberschlesien; † 26. November 1857 in Neisse), Lyriker und Schriftsteller der deutschen Romantik. Er wurde 69 Jahre alt.

FRIEDRICH RÜCKERT (\* 16. Mai 1788 in Schweinfurt; † 31. Januar 1866 in Neuseß bei Coburg), Dichter, Übersetzer und einer der Begründer der deutschen Orientalistik. Er wurde 77 Jahre alt.

AUGUST GRAF VON PLATEN (\* 24. Oktober 1796 in Ansbach; † 5. Dezember 1835 in Syrakus, Sizilien), Dichter. Er wurde 39 Jahre alt.

HEINRICH HEINE (\* 13. Dezember 1797 in Düsseldorf; † 17. Februar 1856 in Paris), Dichter und Journalist des 19. Jahrhunderts. Er wurde 58 Jahre alt.

NIKOLAUS VON LENAU (\* 13. August 1802 in Csatád im Banat, † 22. August 1850 in Wien), Österreichischer Schriftsteller des Biedermeier. Er wurde 48 Jahre alt.

EDUARD MÖRIKE (\* 8. September 1804 in Ludwigsburg; † 4. Juni 1875 in Stuttgart), Lyriker, Erzähler und Übersetzer und bis zu seinem 39. Lebensjahr evangelischer Pfarrer. Er wurde 70 Jahre alt.

FRIEDRICH HEBBEL (\* 18. März 1813 in Wesselburen, Dithmarschen; † 13. Dezember 1863 in Wien), Dramatiker und Lyriker. Er wurde 50 Jahre alt.

FRIEDRICH WILHELM NIETZSCHE (\* 15. Oktober 1844 in Röcken bei Lützen; † 25. August 1900 in Weimar), Philosoph, Dichter und klassischer Philologe. Er wurde 55 Jahre alt.

PAULA DEHMELE (\* 31. Dezember 1862 in Berlin als Paula Oppenheimer; † 9. Juli 1918 in Berlin-Steglitz), Schriftstellerin. Sie schrieb Gedichte und Märchen für Kinder und war von 1889 bis 1898 mit dem Dichter Richard Dehmel verheiratet, mit dem sie drei Kinder hatte. Sie wurde 55 Jahre alt.

## Geschichte der Frau

Himmelhoch jauchzend ist eine junge Frau verliebt. Doch dann soll sie ins Kloster – eine schreckliche Vorstellung! Voller Rachelust wünscht sie „dem des Unglücks noch so viel, der sie ins Kloster stecken will“ (CD 1 Nr. 12 und 13). Aber gegen ihr Schicksal ist sie machtlos. Eines Nachts liegt sie in ihrem Bett und schaut zum Sternenzelt empor (CD 2 Nr. 2).

Sie sehnt sich nach Besserem als Schmerz und Lust – Lust, die sie im Kloster ohnehin nicht ausleben kann. Heimlich trifft sie ihren Geliebten. Sie fordert ihn auf, sie wie ein Veilchen zu „brechen“ (CD 2 Nr. 8). Ihre stille Liebe verbrennt ihr fast das Herz, denn sie wird von ihrem Geliebten genauso begehrt (CD 2 Nr. 12).

Mit bitterer Gewissheit erkennt sie, dass sie ihre Liebe niemals offen leben kann. Die Frau hat sich zwar inzwischen als Nonne dem Klosterleben mit seinen harten Entbehungen untergeordnet. Ihren Herzliebsten aber kann sie nicht vergessen. Sie beschwört den Himmel und fragt, was sie denn getan habe, um ein solches freudloses Leben führen zu müssen (CD 2 Nr. 13).

Die Liebe als Schuld? Eines Nachts träumt sie einen schrecklichen Traum: Ihr Liebster hat sich wegen ihrer ausweglosen Situation umgebracht (CD 2 Nr. 14). Nun wünscht sie sich nur noch, dass ihr Herz davon ablassen soll, weiter zu klopfen (CD 2 Nr. 15). Sie spannt ihre Flügel aus und fliegt ihm nach, nach Hause in den Tod. Nur im gemeinsamen Tod gibt es die ersehnte Vereinigung (CD 2 Nr. 17).

## Geschichte des Mannes

Als Mahner tritt die männliche Hauptrolle das erste Mal auf und warnt vor der menschlichen Hybris (CD 1 Nr. 6), als Optimist wird er das Geschehen wieder verlassen (CD 2 Nr. 19). Der Schwartenhals ist ein weit gereister Freigeist und hat schon so manches gesehen. Aus dem Nähkästchen plaudernd, gibt er in heiterer Runde einen Schwank zum Besten. Auch in ausweglosen Situationen hat sich das Glück immer wieder zu seinen Gunsten gewendet (CD 1 Nr. 8). Er schwärmt von zünftigen Trinkrunden, denn sie lassen die Sorgen des Lebens vergessen (CD 1 Nr. 10).

Mit Charme erobert er die Herzen der Frauen. Um ans Ziel zu kommen, mimt er den Liebeskranken (CD 1 Nr. 16). Sein Rollenverständnis ist klar: Die Frau ist dazu da, dem Mann zu dienen. Deshalb wären ihm sieben Weiber gerade recht, um sein aufwändiges Leben zu organisieren (CD 2 Nr. 5). Und jeder versichert er, dass nur sie allein ihm im Sinne liegt. Auch die schöne Nachbarin lässt sich so betören (CD 2 Nr. 7).

Wenn aber ein zartes, reines Weib sein Herz begehrt, ist er hingerissen und genießt den Augenblick der Liebe (CD 2 Nr. 8). Doch er ist lebenserfahren genug und ihm ist bewusst: Vor allzu freizügigen Mädchen muss er sich hüten. Hat doch so manche jede Nacht – ei, ei, ei – einen anderen Freier (CD 2 Nr. 10).

Aber seinen Optimismus lässt sich unser Schwartenhals niemals nehmen. Als Enthusiast ermuntert er sich und andere, immer weiter zu leben und zu lieben, auch wenn nicht alle mit ihrem Wünschen und Wollen zum Ziel gelangen (CD 2 Nr. 19).



Sandra Hartmann  
Sopran

Sandra Hartmann studierte Konzert und Liedgesang an den Musikhochschulen in Stuttgart, Würzburg und Budapest. Zu ihrem Repertoire gehören Partien aus den Bereichen Oper, Oratorium, Kunstlied und Chanson. Neben Gastspielen an der Staatsoper Stuttgart und der Jungen Oper Stuttgart ist sie eine gefragte Solistin im In- und Ausland.

Seit 2004 arbeitet sie mit Peter Schindler zusammen. Die Interpretation des eigens für sie von Peter Schindler komponierten Liederzyklus *Rosenzeit* nach Liebesgedichten von Eduard Mörike brachten ihr begeisterte Kritiken. 2007 wurde sie zusammen mit Peter Schindler für das Chansonprogramm *Rosenzeit – Liebesleid* mit dem renommierten Kleinkunstpreis Baden-Württemberg ausgezeichnet.

Sandra Hartmann ist eine Sängerin, die ihr Publikum mit ihrer Frische, aber auch mit ihrer Einfühlbarkeit begeistert. Beim Singen lebt sie die Texte mit ihrer vielseitigen, mühelos zwischen Klassik, Jazz, Pop und Chanson changierenden Stimme aus.



Georg Gädker  
Bariton

Georg Gädker studierte Gesang und Gesangspädagogik in Freiburg und Mannheim sowie an der Guildhall School of Music and Drama London. Neben seinem Abschluss mit Auszeichnung errang der Bariton mehrfach Preise und Sonderpreise bei internationalen Gesangswettbewerben, darunter dem Königin-Elisabeth-von-Belgien-Wettbewerb Brüssel, Musica Sacra Rom, Deutscher Musikwettbewerb Berlin, Brahms-Wettbewerb Pörschach und anderen und war Mitglied der „Bundesauswahl Konzerte junger Künstler“ des Deutschen Musikrats. Daneben war Gädker Stipendiat des internationalen Richard-Wagner-Verbands.

Gleichmaßen auf Opernbühne und Konzertpodium beheimatet, wird neben dem hellen Timbre seiner Stimme vielfach seine außergewöhnliche Bühnenpräsenz und Interpretationstiefe hervorgehoben. Regelmäßige Auftritte in Konzertsälen wie Philharmonie Berlin, Alte Oper Frankfurt oder Liederhalle Stuttgart sowie in vielen Ländern Europas. Viele seiner Konzerte und Liederabende wurden vom Rundfunk aufgezeichnet, unter anderem durch NDR, SWR, Deutschlandfunk und Radio France.



**Peter Schindler**  
Komposition,  
Einstudierung und  
musikalische Leitung

Peter Schindler ist Komponist, Pianist, Organist, Autor und Produzent. Er studierte Schulmusik, Komposition und Orgel sowie Jazz und Populärmusik an der Musikhochschule Stuttgart. Zwischen 1987 und 1994 musikalischer Leiter an verschiedenen Theaterbühnen in Baden-Württemberg. Seit 1994 arbeitet er freiberuflich. Sein Schaffen als Komponist umfasst Ballett- und Schauspielmusik, Film- und Hörspielmusiken, Instrumentalstücke, Chansons, Musicals und Singspiele für Kinder und Jugendliche sowie sakrale Werke.

Für seine Chansonvertonungen von Texten Eduard Mörikes wurde er zusammen mit der Sängerin Sandra Hartmann 2007 mit dem Kleinkunstpreis Baden-Württemberg ausgezeichnet; die Jury zeigte sich fasziniert davon, dass hier alte Liebesgedichte großer deutscher Dichter mit einer aktuellen, zwischen Jazz, Pop und Weltmusik angesiedelten Ton-sprache verbunden werden.

Seine umfangreichen CD-Einspielungen mit dem Quintett Saltacello, der Gruppe Pipes & Phones und dem Hoppel Hoppel Rhythm Club sind bei den Labels finetone, Sony Korea und Carus veröffentlicht.

### Camerata 2000

Die Camerata 2000 wurde 1996 von Christian-Markus Raiser als Orchester der Ev. Stadtkirche Karlsruhe in Zusammenarbeit mit dem Geiger **Manfred Holder** gegründet. Das Ensemble erschließt im Rahmen verschiedener musikalischer Projekte sowohl einen Zugang zum klassischen Konzertrepertoire als auch zu zeitgenössischer Musik oder zu Crossover-Projekten. Manfred Holder studierte Violine an der Musikhochschule Karlsruhe, beim „Quartetto Italiano“ in Mailand und beim „Melos- Quartett“ in Stuttgart.

<i>Violine 1</i>	Susanne Holder, Jurek Andrzejewski, Christiane Denk, Boriana Baleff, Rainer Hill
<i>Violine 2</i>	Manfred Holder, Corinna Lechler, Anca Vulpe, Anne Zauner
<i>Viola</i>	Claudia Rink, Daniel Strambach, Oliver Scherke
<i>Violoncello</i>	David Raiser, Beate Holder
<i>Kontrabass</i>	Alexander Kadin

<i>Flöte</i>	Brigitte Sauer
<i>Oboe</i>	Knut Unertl
<i>Klarinette</i>	Christiane Groll
<i>Fagott</i>	Andreas Groll

<i>Horn</i>	Thomas Crome, Ulrich Münchgesang
<i>Trompete</i>	Ulrike Arzet
<i>Posaune</i>	Lennart Fries

<i>Klavier</i>	Thomas Jehle
<i>Bass</i>	Sebastian Schuster
<i>Schlagzeug/Percussion</i>	Markus Fallner
<i>Pauke/Percussion</i>	Herbert Brandt

### CoroPiccolo Karlsruhe

CoroPiccolo Karlsruhe wurde 1996 von Christian-Markus Raiser gegründet. Durch Auftritte in den Stiftskirchen Stuttgart, Tübingen und Rothenburg-Tauber oder in der Basilika Trier konnte sich der Chor seither über Karlsruhe hinaus einen Namen machen. Mehrfach wirkte das Ensemble bei den Internationalen Händelfestspielen Karlsruhe mit und unternahm Konzertreisen nach Finnland, Schweden, Dänemark, Polen, Italien und Spanien. Das Repertoire des CoroPiccolo reicht von der „Alten Musik“ bis zu Werken des einundzwanzigsten Jahrhunderts, von der bedeutenden a-cappella-Literatur über die großen barocken Oratorien bis zu modernen Werken mit Orchester. CoroPiccolo konnte bei mehreren Uraufführungen seine Affinität zur zeitgenössischen Musik zeigen. Auf mehreren CD-Aufnahmen ist die umfangreiche Chorarbeit des Ensembles dokumentiert.

<i>Sopran</i>	<i>Alt</i>
Christine Braun	Jessica Bornhäuser
Sabine Fritz	Jennifer Dallas-Lang
Ellen Gottschämmer	Catrin Grünthal
Gabriele Heuer	Stephanie Fenchel
Eva Hild	Theresa Fritz
Cornelia Kessler	Christine Jung
Uta Könekamp	Jutta Knell
Annette Krtscha	Anja Maier
Maike Schindele	Sabine Raiser
Anke Speer	
Annette Vagner	



**Christian-Markus Raiser**  
Einstudierung

Christian-Markus Raiser ist nach Studien an den Musikhochschulen in Stuttgart und Trossingen als Kantor und Organist an der Ev. Stadtkirche Karlsruhe tätig, wo er als künstlerischer Leiter das Vokalensemble CoroPiccolo Karlsruhe, verschiedene Konzertreihen wie den Internationalen Orgelsommer und den Bachchor Karlsruhe leitet. 2007 wurde er zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Als Organist und Chorleiter ist er bei zahlreichen Musikfestivals in ganz Europa, USA, Südamerika und Russland zu Gast. Auch als Komponist erweitert er den Rahmen seiner künstlerischen Tätigkeit.

<i>Tenor</i>	<i>Bass</i>
Axel Bernhard	Eckehard Kutzner
Bernd Hecht	Christoph Löw
Erik Herrling	Thomas Rimmel
Alexander Jolk	Fabian Ritter
Simon Kaufmann	Daniel Sacher
Ulf Könekamp	Michael Schweizer
Florian Tigges	Robert Stierlen
Thomas Wyss	Christoph Stoll

## Sonne, Mond und Sterne

### CD 1 – AKT 1

#### 1 O Ewigkeit

*Des Knaben Wunderhorn*

O Ewigkeit, o Ewigkeit!  
Wie lang bist du, o Ewigkeit,  
gleich wie an einer Kugel rund,  
kein Anfang und kein End ist kund;  
also, o Ewigkeit, an dir  
noch Ein- noch Ausgang finden wir.

Hinnehmen könnt ein Vöglein klein  
all ganzer Welt Sandkörnlein ein:  
wenn's nur eins nähm all tausend Jahr,  
nach dem wär nichts von ihr fürwahr.

In dir, wenn nur all tausend Jahr  
ein Aug vergöss ein kleine Trän,  
würd wachsen Wasser solche Meng,  
dass Erd und Himmel wär zu eng.

Denn Sand im Meer und Tropfen all  
sind nur ein Bruch der einen Zahl;  
allein schwitzt über dir umsonst  
die tiefste Mess- und Rechenkunst.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!  
Wie lang bist du, o Ewigkeit!  
Du bist ein Ring unendlich weit,  
dein Mittelpunkt heißt Allezeit,  
Niemand der weite Umkreis dein,  
weil deiner nie kein End wird sein.  
Also, o Ewigkeit an dir,  
noch Ein- noch Ausgang finden wir.

#### 2 Was ist die Welt?

*Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau / Johann  
Gottfried von Herder / Des Knaben Wunderhorn*

Was ist die Welt und ihr berühmtes Glänzen?  
Was ist die Welt und ihre ganze Pracht?  
Ein schnöder Schein in kurzgefassten Grenzen,  
ein schneller Blitz bei schwarzgewölkter Nacht.

Ein Traum, ein Traum ist unser Leben,  
ein einziger Traum auf Erden hier.  
Wie Schatten auf den Wegen schweben,  
wie Schatten schwinden wir.

Wir messen unsre trägen Tritte  
nach Zeit und Raum und Raum und Zeit;  
und sind – und wissen's nicht – in Mitte  
des Lichts der ewgen Ewigkeit.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!  
Wie lang bist du, o Ewigkeit!  
Du bist ein Ring unendlich weit,  
dein Mittelpunkt heißt Allezeit,  
Niemand der weite Umkreis dein,  
weil deiner nie kein End wird sein.  
Also, o Ewigkeit an dir,  
noch Ein- noch Ausgang finden wir.

#### 3 Gedanken über die Zeit

*Paul Fleming*

Ihr lebet in der Zeit  
und kennt doch keine Zeit;  
so wisst ihr Menschen nicht,  
von und in was ihr seid.  
Dies wisst ihr, dass ihr seid  
in einer Zeit geboren  
und dass ihr werdet auch  
in einer Zeit verloren.  
Was aber war die Zeit,  
die euch in sich gebracht?  
Und was wird diese sein,  
die euch zu nichts mehr macht?  
Der Mensch ist in der Zeit;  
sie ist in ihm ingleichen,  
doch aber muss der Mensch,  
wenn sie noch bleibet, weichen.  
Die Zeit ist, was ihr seid,  
und ihr seid, was die Zeit,  
nur dass ihr weniger noch,  
als was die Zeit ist, seid.

#### 4 Der Augenblick ist mein!

*Andreas Gryphius / Simon Dach*

Mein sind die Jahre nicht,  
die mir die Zeit genommen;  
mein sind die Jahre nicht,  
die etwa möchten kommen.  
Der Augenblick ist mein!  
Der Augenblick ist mein!

Die Jahre wissen keinen Halt,  
sie achten keiner Zügel,  
der Mensch wird unversehens alt,  
als hätt er schnelle Flügel.

Was schon der Tod hat hingebracht,  
wird nimmer wieder kommen;  
wird denn in jener langen Nacht  
dein Traurigkeit dir frommen?

#### 5 Punschlied

*Friedrich Schiller*

Auf der Berge freien Höhen,  
in der Mittagssonne Schein,  
an des warmen Strahles Kräften  
zeugt Natur den goldnen Wein.

Und noch niemand hat erkundet,  
wie die große Mutter schafft;  
unergründlich ist das Wirken,  
unerforschlich ist die Kraft.

Funkelnd, wie ein Sohn der Sonne,  
wie des Lichtes Feuerquell,  
springt er perlend aus der Tonne,  
purpurn und kristallenhell.

Und erfreuet alle Sinnen,  
und in jede bange Brust  
gießt er ein balsamisch Hoffen  
und des Lebens neue Lust.

**6 Fahr zu, o Mensch!**

*Justinus Kerner*

Fahr zu, o Mensch! Treib's auf die Spitze,  
vom Dampfschiff bis zum Schiff der Luft!  
Flieg mit dem Aar, flieg mit dem Blitze,  
kommst weiter nicht als bis zur Gruft!

**7 Denk es o Seele!**

*Eduard Mörike*

Ein Tännlein grünet wo,  
wer weiß, im Walde,  
ein Rosenstrauch,  
wer sagt, in welchem Garten?  
Sie sind erlesen schon,  
denk es, o Seele,  
auf deinem Grab zu wurzeln  
und zu wachsen.

Zwei schwarze Rösslein weiden  
auf der Wiese,  
sie kehren heim zur Stadt  
in muntern Sprüngen.  
Sie werden schrittweis gehn  
mit deiner Leiche;  
vielleicht, vielleicht noch eh  
an ihren Hufen  
das Eisen los wird,  
das ich blitzen seh!

**8 Der arme Schwartenhals**

*Des Knaben Wunderhorn*

Ich kam vor einer Wirtin Haus,  
man fragt mich, wer ich wäre.  
Ich bin ein armer Schwartenhals,  
ich ess und trink so gerne.

Man führt mich in die Stuben ein,  
da bot man mir zu trinken,  
die Augen ließ umher ich gehn,  
den Becher ließ ich sinken.

Man setzt mich oben an den Tisch,  
als ich ein Kaufherr wäre,  
und da es an ein Zahlen ging,  
mein Säckel stand mir leere.

Da ich des Nachts wollt schlafen gehn,  
wies man mich in die Scheuer,  
da ward mir armem Schwartenhals  
mein Lachen viel zu teuer.

Und da ich in die Scheuer kam,  
da hub ich an zu nisteln,  
da stachen mich die Hagendorn,  
dazu die rauen Disteln.

Da ich zu morgens früh aufstand,  
der Reif lag auf dem Dache,  
da musst ich armer Schwartenhals  
meins Unglücks selber lachen.

Ich nahm mein Schwert wohl in die Hand  
und gürt es an die Seiten,  
ich Armer musst zu Fuße gehn,  
weil ich nicht hatt zu reiten.

Ich hob mich auf und ging davon  
und macht mich auf die Straßen.  
Mir kam ein reicher Kaufmannssohn,  
sein Tasch musst er mir lassen.

**9 Zwei Gesellen**

*Paula Dehmel*

Es tanzen zwei Gesellen hier herum;  
der eine, der ist klug, der andre, der ist dumm.  
Der eine liegt im Grase, der andre sitzt am Tisch;  
der eine kaut den Kanten, der andre isst den Fisch.

Es tanzen zwei Gesellen hier herum;  
der eine, der ist grad, der andre, der ist krumm.  
Der eine, der bleibt mager, der andre, der wird fett;  
der eine kommt an'n Galgen,  
der andre stirbt im Bett.  
Je nun, je nun, was ist dabei zu tun?

**10 Ergo bibamus!**

*Johann Wolfgang von Goethe*

Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun,  
drum, Brüderchen! *Ergo bibamus.*  
Die Gläser sie klingen, Gespräche sie ruhn;  
beherzigt *Ergo bibamus.*

Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,  
es passet zum ersten und passet so fort,  
und schallet ein Echo vom festlichen Ort,  
ein herrliches *Ergo bibamus!*

Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn,  
da dacht ich mir: *Ergo bibamus.*  
Und nahte mich traulich, da ließ sie mich stehn;  
ich half mir und dachte: *Bibamus!*

Und wenn sie versöhnet euch herzet und küsst,  
und wenn ihr das Herzen und Küssen vermisst,  
so bleibet nur, bis ihr was Besseres wisst,  
beim tröstlichen *Ergo bibamus.*

*Trunken müssen wir alle sein!  
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein;  
trinkt sich das Alter wieder zu Jugend,  
so ist es wundervolle Tugend.  
Für Sorgen sorgt das liebe Leben,  
und Sorgenbrecher sind die Reben.*

Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg:  
Ihr Redlichen! *Ergo bibamus.*  
Ich scheid von hinnen mit leichtem Gepäck,  
drum doppeltes *Ergo bibamus!*

Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt,  
so bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,  
weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;  
drum, Brüderchen! *Ergo bibamus.*

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag?  
Ich dächte nur: *Ergo bibamus.*  
Er ist nun einmal von besonderem Schlag,  
drum immer aufs neue: *Bibamus.*

Er führt die Freude durchs offene Tor,  
es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,  
da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches, vor;  
wir klingen und singen: *Bibamus.*

**11 Fröhlich, zärtlich***Oswald von Wolkenstein*

Fröhlich, zärtlich, lieblich und klärllich,  
lustlich, stille, leise,  
in sanfter, süßer, keuscher, reiner Weise:  
Wach auf, du lieblich, schönes Weib,  
reck, streck, preis deinen zarten, stolzen Leib!  
Schließ auf dein viel lichte Äuglein klar!  
Nimm wahr, nimm freudenvoll wahr,  
wie sich verschart der Sterne Garten  
in der schönen, klaren Sonne Glanz.  
Wohl auf zu dem Tanz,  
machen einen schönen Kranz  
von honigbraunem, blauen, grauen,  
gelb, rot, weiß, violetter Blütenglanz.

Lünzlot, münzlot, klünzlot und zisplot,  
wispernd freundlich sprechen  
von köstlich, guten, reinen Sachen  
soll dein pöschelochter, roter Mund,  
der sehr mein Herz lieblich hat erzunnt  
und mich fürwahr tausendmal erweckt,  
freundlich erschreckt aus des Schlafes Traum,  
als ich erblickt ein so wohlgezierte, rote, enge Spalt,  
lächelnde Gestalt, Zähnelein weiß darin gezählt,  
trielisch, mielisch, vöslocht, röslocht,  
leuchtend hell gemalt.

Wollt sie, sollt sie, tät sie und käm sie,  
nähm sie meinem Herzen  
die sehnlichen, großen, harten Schmerzen,  
und ein Brüstlein weiß darauf gedrückt,  
seht, so wär mein Trauern gar verrückt.  
Wie möcht ein zart säuberliche Dirn  
lustlicher geziern das Herze mein an arger Pein  
mit so wonniglicher, zarter, reiner Lust?  
Mund, Mündlein gekusst,  
Zung an Zünglein, Brüstlein an Brust,  
Bauch an Bäuchlein, Rauch an Rächlein,  
schnell mit Fleiß allzeit frisch getusht.

verschart = zerteilt, lünzlot = schlummer-lich,  
münzlot = schönmünd-lich, klünzlot = schmeichler-lich,  
zisplot = leis-lich, pöschelochter = voll-lich,  
trielisch = lippschön-lich, mielisch = lächelnd-lich,  
vöslocht = füll-lich, röslocht = rosen-lich,  
Rauch an Rächlein = Pelz an Pelzlein, getusht = gedrückt

**12 Klosterscheu***Des Knaben Wunderhorn*

Gott geb ihm ein verdorben Jahr,  
der mich macht zu einer Nonnen  
und mir den schwarzen Mantel gab,  
den weißen Rock darunter.  
Soll ich ein Nönnchen werden  
dann wider meinen Willen,  
so will ich auch einem Knaben jung  
seinen Kummer stillen.  
Und stillt er mir den meinen nicht,  
so sollt es mich verdrießen.

**13 Die widerspenstige Braut***Des Knaben Wunderhorn*

Ich ess nicht gerne Gerste,  
steh auch nicht gern früh auf,  
eine Nonne soll ich werden,  
hab keine Lust dazu;  
Ei so wünsch ich dem  
des Unglücks noch so viel,  
der mich armes Mädel  
ins Kloster bringen will.

Die Kutt ist angemessen,  
sie ist mir viel zu lang.  
Das Haar ist abgeschnitten,  
das macht mir angst und bang;  
Ei so wünsch ich dem  
des Unglücks noch so viel,  
der mich armes Mädel  
ins Kloster bringen will.

Wenn andre gehen schlafen,  
so muss ich stehen auf,  
muss in die Kirche gehen,  
das Glöcklein läuten tun;  
Ei so wünsch ich dem  
des Unglücks noch so viel,  
der mich armes Mädel  
ins Kloster bringen will.

**14 Wer da will der Liebe leben***Friedrich Rückert*

Wer da will der Liebe leben,  
muss sich ganz der Liebe geben,  
sich nicht teilen, nicht zersplittern,  
ganz im Kuss hinüberzittern;  
muss des Herzens ganzes Drängen  
auf des Mundes Spitze zwängen;  
muss nicht denken, rechnen, klügeln,  
sich nicht fesseln oder zügeln;  
muss den Arm nicht ängstlich halten,  
gilt es, Hüften zu umfalten;  
nicht voll Scheu die Hand befühlen,  
gilt's, im seidnen Haar zu wühlen;  
muss im seligen Versenktsein unklar,  
ob er ist und denkt, sein.

**15 Ich liebe, du liebest***Christian Hölmann / Friedrich Hebbel*

Ich liebe, du liebest, wir lieben das Lieben;  
was liebet, wird alles vom Lieben getrieben.  
Wir lieben, ihr liebet, sie lieben zusammen,  
drum kommet ihr Nymphen und kühlet die Flammen.

Wir träumten voneinander  
und sind davon erwacht,  
wir leben, um uns zu lieben  
und sinken zurück in die Nacht.

Du tratst aus meinem Traume,  
aus deinem trat ich hervor,  
wir sterben, wenn sich eines  
im andern ganz verlor.



**16 Es ist der Menschen Weh und Ach**

*Des Knaben Wunderhorn*

Wie bin ich krank!  
Gebt mir nur einen Trank,  
gebt mir nur keine Pulver  
und keine Pillen,  
die können meinen Schmerz nicht stillen:  
Wie bin ich krank!

Wie bin ich matt!  
Kaum ess ich mich nur satt;  
des Fiebers Wüten  
durchwühlt den Körper,  
Fieber schwächt alle Glieder:  
Wie bin ich matt!

Ich sterbe ja,  
drum gute Nacht;  
mein Testament ist gemacht,  
sag meiner Phyllis,  
sag mein Verlangen,  
dort seh ich sie,  
sie kommt gegangen;  
küsst mir den Mund:  
Ich bin gesund.

Phyllis ist eine Frauengestalt aus der griechischen Mythologie, wird auch als Synonym für liebeskrank verwendet.

**17 Auf den Mund**

*Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau*

Mund! der die Seelen kann  
durch Lust zusammen hetzen,  
Mund! der viel süßer ist  
als starker Himmelswein,  
Mund! den ich vorziehn muss  
der Inden reichen Schätzen,  
Mund! der du Alikant  
des Lebens schenkest ein,  
Mund! dessen Balsam uns  
kann stärken und verletzen,  
Mund! der vergnügter blüht,  
als aller Rosen Schein,  
Mund! den die Grazien  
mit ihren Quellen netzen,  
Mund! welchem kein Rubin  
kann gleich und ähnlich sein,  
Mund! ach Korallenmund,  
mein einziges Ergötzen!  
Mund! lass mich einen Kuss  
auf deinen Purpur setzen.

Alikant: spanischer Rotwein

**18 Alles hat seine Zeit**

*Buch Kohelet / Ludwig Tieck /  
Johann Gottfried von Herder*

Alles hat seine Zeit,  
ein Jegliches hat seine Stunde.  
Geboren werden hat seine Zeit,  
und Sterben hat seine Zeit,  
umarmen und getrennt sein,  
schweigen, reden, lieben, hassen seine Zeit.  
Und klagen, tanzen, weinen, lachen hat seine Zeit.

So wandelt sie im ewigen Kreise,  
die Zeit nach ihrer alten Weise.  
Die Sonne geht und kehret wieder,  
kommt Mond und sinkt die Nacht hernieder.

Das unbefangne Menschenkind  
erwartet stets vom nächsten Augenblick  
ein unverhofftes seltsam neues Glück.  
Alles hat seine Zeit,  
ein Jegliches hat seine Stunde.  
Warum denn währt des Lebens Glück  
nur einen Augenblick?

**19 Der Augenblick ist mein!**

*Andreas Gryphius /  
Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau*

Mein sind die Jahre nicht,  
die mir die Zeit genommen;  
mein sind die Jahre nicht,  
die etwa möchten kommen.  
Der Augenblick ist mein!  
Der Augenblick ist mein!

Die Wollust bleibt doch  
der Zucker dieser Zeit.  
Was kann uns mehr denn sie  
den Lebenslauf versüßen?  
Sie öffnet uns den Schatz  
beperrter Lieblichkeit;  
und lässt trinkbar Gold  
in unsre Kehlen fließen.

CD 2 – AKT 2

**1 Wo?**

*Heinrich Heine*

Wo wird einst des Wandermüden  
letzte Ruhestätte sein?  
Unter Palmen in dem Süden?  
Unter Linden an dem Rhein?

Werd ich wo in einer Wüste  
eingescharrt von fremder Hand?  
Oder ruh ich an der Küste  
eines Meeres in dem Sand?

Immerhin! Mich wird umgeben  
Gottes Himmel, dort wie hier,  
und als Totenlampen schweben  
nachts die Sterne über mir.

**2 Die Sternseherin Lise**

*Matthias Claudius*

Ich sehe oft um Mitternacht,  
wenn ich mein Werk getan  
und niemand mehr im Hause wacht,  
die Stern' am Himmel an.

Sie gehn da, hin und her zerstreut  
als Lämmer auf der Flur;  
in Rudeln auch, und aufgereih't  
wie Perlen an der Schnur;

und funkeln alle weit und breit  
und funkeln rein und schön;  
ich seh die große Herrlichkeit  
und kann mich satt nicht sehn ...

Dann saget, unterm Himmelszelt,  
mein Herz mir in der Brust:  
„Es gibt was Bessers in der Welt  
als all ihr Schmerz und Lust.“

Ich werf mich auf mein Lager hin,  
und liege lange wach,  
und suche es in meinem Sinn,  
und sehne mich darnach.

### 3 Das Wunderhorn

*Des Knaben Wunderhorn*

Ein Knab auf schnellem Ross  
sprengt auf der Kaisrin Schloss,  
das Ross zur Erd sich neigt,  
der Knab sich zierlich beugt.

Wie lieblich, artig, schön  
die Frauen sich ansehen!  
Ein Horn trug seine Hand,  
daran vier goldne Band.

Gar mancher schöne Stein  
gelegt ins Gold hinein,  
viel Perlen und Rubin  
die Augen auf sich ziehn.

Das Horn vom Elefant,  
so groß man keinen fand,  
so schön man keinen fing,  
und oben dran ein Ring.

Wie Silber blinken kann  
und hundert Glocken dran,  
vom feinsten Gold gemacht,  
aus tiefem Meer gebracht.

Von einer Meerfee Hand  
der Kaiserin gesandt  
zu ihrer Reinheit Preis,  
dieweil sie schön und weis.

Der schöne Knab sagt auch:  
„Dies ist des Horns Gebrauch:  
Ein Druck von Eurem Finger,  
ein Druck von Eurem Finger –

und diese Glocken all,  
sie geben süßen Schall,  
wie nie ein Harfenklang  
und keiner Frauen Sang,

kein Vogel obenher,  
die Jungfrau nicht im Meer  
nie so was geben an!“  
Fort sprengt der Knab bergan,

ließ in der Kaisrin Hand  
das Horn, so weltbekannt;  
ein Druck von ihrem Finger,  
o süßes hell Geklinge!

### 4 Es blies ein Jäger wohl in sein Horn

*Des Knaben Wunderhorn*

Es blies ein Jäger wohl in sein Horn,  
und alles, was er blies, das war verloren.  
Hallia hussassa! Tirallala!

„Soll denn mein Blasen verloren sein?  
Ich wollte lieber kein Jäger sein.“

Er zog sein Netz wohl über den Strauch,  
da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus.

„Schwarzbraunes Mädel entspringe mir nicht,  
ich habe große Hunde, die holen dich.“

„Deine großen Hunde, die holen mich nicht,  
sie kennen meine hohen weiten Sprünge noch  
nicht.“

„Deine hohen Sprünge, die kennen sie wohl,  
sie wissen, dass du heute noch sterben sollst.“

„Und sterbe ich heute, so bin ich tot,  
begräbt man mich unter den Rosen rot.“

Wohl unter die Rosen, wohl unter den Klee,  
darunter verderb ich nimmermehr.“

Es wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab,  
die wollte ein Reiter wohl brechen ab.

Ach Reiter, lass die drei Lilien stehn,  
es soll sie ein junger frischer Jäger nehm'n.

### 5 Der Kuckuck ist ein braver Mann

*Des Knaben Wunderhorn*

Der Kuckuck ist ein braver Mann,  
der sieben Weiber brauchen kann.  
Die erste kehrt die Stube aus,  
die zweite wirft den Unflat naus;  
die dritte nimmt den Flederwisch  
und kehrt des Kuckuck seinen Tisch.  
Die vierte bringt ihm Brot und Wein,  
die fünfte schenkt ihm fleißig ein,  
die sechste macht sein Bettlein warm,  
die siebte schläft in seinem Arm.

### 6 Lied beim Heuen

*Des Knaben Wunderhorn*

Es hatte ein Bauer ein schönes Weib,  
die blieb so gerne zu Haus,  
sie bat oft ihren lieben Mann,  
er sollte doch fahren hinaus.  
Er sollte doch fahren ins Heu,  
er sollte doch fahren ins  
ha, ha, ha, heidideldei,  
fahren ins Heu.

Der Mann, der dachte in seinem Sinn:  
Die Reden, die sind gut!  
Ich will mich hinter die Haustür stelln,  
will sehn, was meine Frau tut,  
will sagen, ich fahre ins Heu.

Da kommt geschlichen ein Reitersknecht  
zum jungen Weibe hinein,  
und sie umfanget gar freundlich ihn,  
gab stracks ihren Willen darein.  
Mein Mann ist gefahren ins Heu!

Er fasste sie um ihr Gürtelband  
und schwang sie wohl hin und her,  
der Mann, der hinter der Haustür stand,  
ganz zornig da trat herfür:  
„Ich bin noch nicht fahren ins Heu!“

„Ach trauter herzallerliebster Mann,  
vergib mir nur diesen Fehl,  
will lieben fürbass und herzen dich,  
will kochen süß Mus und Mehl;  
ich dachte, du wärest ins Heu!“

„Und wenn ich gleich gefahren wär  
ins Heu und Haberstroh,  
so sollst du nun und nimmermehr  
einen andern lieben also,  
der Teufel mag fahren ins Heu!“

Und wer euch dieses Liedlein pffiff,  
der muss es singen gar oft,  
es war der junge Reitersknecht,  
er liegt auf Grasung im Hof.  
Er fuhr auch manchmal ins Heu.

**7 Die so schöne Nachbarin**  
*Rastatter Liederhandschrift*

Unter allen Frauenzimmern,  
die in meinem Umkreis sind,  
ist nur eine, die ich kenne,  
stets vor Augen seh ich sie;  
die nur allein liegt mir im Sinn,  
die so schöne Nachbarin.

Oftermalen, da ich denke,  
wo wird doch mein Engel sein?  
Tausend Seufzer ich dir schenke,  
o mein Engel ganz allein;  
nichts erfreut mich künftigt hin,  
als die so schöne Nachbarin.

Ich verachte Sturm und Wetter,  
wenn ich diesen Engel küsst,  
dessen Anmut Rosenblätter,  
mir so manchen Traum versüßt!  
Nichts erfreuet meinen Sinn,  
als die so schöne Nachbarin.

Sollt ich meine zarten Triebe  
je dem Grab verschlossen sein,  
ach so schreibe mir zuliebe  
dieses auf den Leichenstein:  
Nichts verändert meinen Sinn  
als die so schöne Nachbarin.

Und kein Zimmer ist mir lieber,  
als das Zimmer wo ich bin,  
drin da wohnt gegenüber  
die so schöne Nachbarin.  
Dass ich so gelassen bin,  
macht die so schöne Nachbarin.

**8 Knabe und Veilchen**  
*Des Knaben Wunderhorn*

*Knabe:*  
Blühe liebes Veilchen,  
das so lieblich roch,  
blühe noch ein Veilchen,  
werde schöner noch.  
Weißt du, was ich denke?  
Liebchen zum Geschenke  
pflück ich, Veilchen, dich,  
Veilchen freue dich!

*Veilchen:*  
Brich mich stilles Veilchen,  
bin die Liebste dein,  
und in einem Veilchen  
werd ich schöner sein!  
Weißt du, was ich denke,  
wenn ich duftend schwenke  
meinen Duft um dich:  
Knabe, liebe mich!

**9 Hüt du dich!**  
*Des Knaben Wunderhorn*

Ich weiß mir ein Mädchen hübsch und fein,  
hüt du dich!  
Es kann sehr wohl falsch und freundlich sein.  
Hüt du dich! Hüt du dich!  
Vertrau ihr nicht, sie narret dich.

Sie hat große Äuglein, die sind braun,  
hüt du dich!  
Sie werden dich überzwerch anschauen.  
Hüt du dich! Hüt du dich!  
Vertrau ihr nicht, sie narret dich.

Sie hat ein licht goldenes farbnes Haar,  
hüt du dich!  
Und was sie so redet, das ist nicht wahr.  
Hüt du dich! Hüt du dich!  
Vertrau ihr nicht, sie narret dich.

Auch hat sie zwei Brüstlein, die sind weiß,  
hüt du dich!  
Die legt sie hervor nach ihrem Fleiß.  
Hüt du dich! Hüt du dich!  
Vertrau ihr nicht, sie narret dich.

Sie gibt dir ein Kränzlein, fein gemacht,  
hüt du dich!  
Drauf wirst du für einen Narrn geacht.  
Hüt du dich! Hüt du dich!  
Vertrau ihr nicht, sie narret dich.

**10 Ei! Ei!**  
*Des Knaben Wunderhorn*

Ei, ei, ei, wie scheint der Mond so hell;  
ei, wie scheint er in der Nacht.  
Ei, hab ich am frühen Morgen  
meinem Schatz ein Lied gemacht.

Ei, ei, ei, wie scheint der Mond so hell;  
ei, ei, ei, wo scheint er hin?  
Ei, mein Schatz hat alle Morgen  
einen andern Schatz im Sinn.

Ei, ei, ei, wie scheint der Mond so hell;  
ei, ei, ei, wie scheint er hier!  
Ei, er scheint ja alle Morgen  
meiner Liebsten vor die Tür.

Ei, ei, ei, wie scheint der Mond so hell;  
ei, ei, Jungfer, wann ist's Tag?  
Ei, es geht ihr alle Morgen  
ein andrer Freier nach.

### [11] Der Mond

*Johann Gottfried von Herder*

Und grämt dich, Edler, noch ein Wort  
der kleinen Neidgesellen?  
Der hohe Mond, er leuchtet dort  
und lässt die Hunde bellen.  
Und schweigt und wandelt ruhig fort,  
was Nacht ist, aufzuhellen.

### [12] Kein Feuer, keine Kohle

*Paul Fleming / trad.*

O liebliche Wangen,  
ihr macht mir Verlangen,  
dies rote, dies weiße  
zu schauen mit Fleiße.  
Und dies nur alleine  
ist's nicht, was ich meine;  
zu schauen, zu grüßen,  
zu rühren, zu küssen!  
Ihr macht mir Verlangen,  
o liebliche Wangen!

Kein Feuer, keine Kohle  
kann brennen so heiß,  
als heimlich stille Liebe  
von der niemand nichts weiß.

O Sonne der Wonne!  
O Wonne der Sonne!  
O Augen, so saugen  
das Licht meiner Augen.  
O himmlische Sinnen!  
O himmlisch Beginnen!  
O Himmel auf Erden,  
magst du mir nicht werden,  
O Wonne der Sonne!  
O Sonne der Wonne!

O Schönste der Schönen!  
Nimm von mir dies Sehnen,  
komm, eile, komm, komme,  
du süße, du fromme!  
Ach, Schwester, ich sterbe,  
ich sterb', ich verderbe,  
komm, komme, komm, eile,  
Nimm von mir dies Sehnen,  
o Schönste der Schönen!

### [13] O Himmel, was hab ich getan

*Des Knaben Wunderhorn*

Das Klosterleben ist eine harte Pein,  
weil ich ohn mein Liebchen muss sein.  
Ich habe mich drein ergeben zur Zeit,  
den Orden ertrag ich mit Schmerz und mit Leid.  
O Himmel, o Himmel was hab ich getan?  
Die Liebe ist schuldig daran.

Und komm ich am Morgen zur Kirche hinein,  
so sing ich die Metten allein.  
Und wenn ich das Gloria Patri da sing,  
so liegt mir mein Herzallerliebster im Sinn.  
O Himmel, o Himmel was hab ich getan?  
Die Liebe ist schuldig daran.

Des Abends, wenn ich nun schlafen da geh,  
so find ich mein Bettlein ja leer.  
Da greif ich bald hin, da greif ich bald her,  
ach wenn ich bei meinem Herzliebsten doch wär!  
O Himmel, o Himmel was hab ich getan?  
Die Liebe ist schuldig daran.

### [14] Der schwere Traum

*überliefert*

Ich hab die Nacht geträumet  
wohl einen schweren Traum;  
es wuchs in meinem Garten  
ein Rosmarienbaum.

Ein Kirchhof war der Garten,  
ein Blumenbeet das Grab,  
und von dem grünen Baume  
fiel Kron und Blüte ab.

Die Blätter tät ich sammeln  
in einen goldnen Krug,  
der fiel mir aus den Händen,  
dass er in Stücke schlug.

Draus sah ich Perlen rinnen  
und Tröpflein rosenrot.  
Was mag der Traum bedeuten?  
Ach Liebster, bist du tot?

### [15] Die eine Klage

*Karoline von Günderrode / August von Platen*

Wer die tiefste aller Wunden  
hat in Geist und Sinn empfunden,  
bitterer Trennung Schmerz;  
wer geliebt, was er verloren,  
lassen muss, was er erkoren,  
das geliebte Herz,

der versteht in Lust die Tränen  
und der Liebe ewig Sehnen,  
eins in Zwei zu sein,  
eins im andern sich zu finden,  
dass der Zweiheit Grenzen schwinden  
und des Daseins Pein.

*Die Liebe hat gelogen,  
die Sorge lastet schwer,  
betrogen, ach, betrogen  
hat alles mich umher!*

*Es rinnen heiße Tropfen  
die Wange stets herab,  
lass ab, lass ab zu klopfen,  
lass ab, mein Herz, lass ab!*

Wer so ganz in Herz und Sinnen  
konnt' ein Wesen lieb gewinnen,  
o! den tröstet's nicht,  
dass für Freuden, die verloren,  
neue werden neu geboren:  
Jene sind's doch nicht.

Das geliebte, süße Leben,  
dieses Nehmen und dies Geben,  
Wort und Sinn und Blick,  
dieses Suchen und dies Finden,  
dieses Denken und Empfinden  
gibt kein Gott zurück.

**16 Um Mitternacht**  
*Eduard Mörike*

Gelassen stieg die Nacht an's Land,  
lehnt träumend an der Berge Wand,  
ihr Auge sieht die goldne Waage nun  
der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;  
und kecker rauschen die Quellen hervor,  
sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr  
vom Tage,  
vom heute gewesenem Tage.

Das uralte alte Schlummerlied,  
sie achtet's nicht, sie ist es müd';  
ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,  
der flücht'gen Stunden gleichgeschwungnes Joch.  
Doch immer behalten die Quellen das Wort,  
es singen die Wasser im Schlafe noch fort  
vom Tage,  
vom heute gewesenem Tage.

**17 Mondnacht**  
*Joseph von Eichendorff*

Es war, als hätt der Himmel  
die Erde still geküsst,  
dass sie im Blütenschimmer  
von ihm nun träumen müsst.

Die Luft ging durch die Felder,  
die Ähren wogten sacht,  
es rauschten leis die Wälder,  
so sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
weit ihre Flügel aus,  
flog durch die stillen Lande,  
als flöge sie nach Haus.

**18 Ewige Flammennacht**  
*Friedrich Hebbel / Johann Wolfgang von Goethe /  
Friedrich Nietzsche*

Schlafen, Schlafen, nichts als Schlafen!  
Kein Erwachen, keinen Traum!  
Jener Wehen, die mich trafen,  
leisestes Erinnern kaum,  
dass ich, wenn des Lebens Fülle  
nieder klingt in meine Ruh,  
nur noch tiefer mich verhülle,  
fester zu die Augen tu!

Schlafen, Schlafen, nichts als Schlafen!  
Kein Erwachen, keinen Traum!  
Jener Wehen, die mich trafen,  
leisestes Erinnern kaum.  
Ach! ich bin des Treibens müde!  
Was soll all der Schmerz und Lust?  
Süßer Friede, süßer Friede,  
komm, ach komm in meine Brust!

Seele, vergiss sie nicht,  
Seele, vergiss nicht die Toten!  
Sieh, sie umschweben dich,  
schauernd, verlassen,  
und in den heiligen Gluten,  
die den Armen die Liebe schürt,  
atmen sie auf und erwärmen  
und genießen zum letzten Mal  
ihr verglimmendes Leben.

Ja! Ich weiß, woher ich stamme!  
Ungesättigt gleich der Flamme  
glühe und verzehr ich mich.  
Licht wird alles, was ich fasse,  
Kohle alles, was ich lasse:  
Flamme bin ich sicherlich.

**19 Die Enthusiasten**  
*Eduard Mörike*

Die Welt wär ein Sumpf, stinkfaul und matt,  
ohne die Enthusiasten:  
Die lassen den Geist nicht rasten.  
Die besten Narrn, die Gott lieb hat,  
mit ihrem Treiben und Hasten!  
Ihr eigen Ich vergessen sie,  
Himmel und Erde fressen sie  
und fressen sich nie satt.

**20 Frage**  
*Nikolaus Lenau*

O Menschenherz, was ist Dein Glück?  
Ein rätselhaft geborner,  
und, kaum begrüßt, verlorn  
unwiederholter Augenblick.

**21 O Ewigkeit**  
*Des Knaben Wunderhorn*

O Ewigkeit, o Ewigkeit!  
Wie lang bist du, o Ewigkeit,  
gleich wie an einer Kugel rund,  
kein Anfang und kein End ist kund;  
also, o Ewigkeit an dir,  
noch Ein- noch Ausgang finden wir.